

Autor: *Riegger*

Titel: Lehren und Lernen in der bayerischen
Grundschule

Herausgeber: Stückl ; Wilhelm

Auflage: [keine Angabe]

Autor: *Riegger*

Abschnitt: 707 Katholische Religionslehre ->
707.20 Kommentar zum Fachlehrplan Katholische
Religionslehre 1/2

Kommentar zum Fachlehrplan Katholische Religionslehre Lernbereich 5: Die Heilige Schrift – biblische Glaubenserfahrungen Jahrgangsstufen 1/2

„Welchen Sinn haben unser Leben und der Lauf der Welt? Wie können Menschen gerecht und friedvoll zusammenleben?“ Solche existenziellen Fragen können in der Schule thematisiert werden und einen eigenen, religiösen Zugang zur Wirklichkeit eröffnen, der aus anderen Schulfächern nicht ableitbar ist. Ermöglicht wird dieser Zugang über die biblische Erzählung von Josef und seinen Brüdern, da Erfahrungen wie Neid, Eifersucht und das Gefühl der Bevorzugung der Geschwister durch die Eltern für viele Kinder nachvollziehbar sind. Da die biblische Erzählung nicht nur zu lang, sondern ursprünglich für Erwachsene aufgeschrieben wurde, muss diese zuerst bearbeitet werden, damit Schülerinnen und Schüler über Josef, das Leben und Gott handlungsorientiert ins Gespräch kommen können.

1 Bedeutung des Lernbereichs: Josef – in Höhen und Tiefen des Lebens von Gott begleitet

Auf die Josefs-Geschichte wird nicht nur im Koran (vgl. 12. Sure), sondern auch in der Literatur vielfach Bezug genommen, beispielsweise von Thomas Mann (vgl. z.B. Lang 2009). Sie ist einer der beliebtesten biblischen Inhalte im Religionsunterricht der Grundschule. Zur Vorbereitung ist eine gründliche Erarbeitung des biblischen Textes von Gen 37–50 ebenso notwendig wie die Berücksichtigung von Verstehensvoraussetzungen auf der Schülerseite und die Verbindung zu Erfahrungen sowie zu möglichen Wahrheiten (vgl. Riegger 2005, 8). Dies wird im Folgenden skizziert.

1.1 Inhaltliche Klärungen: elementare Struktur

Die Josefs-erzählung hat im Buch Genesis eine Brückenfunktion zwischen der Patriarchen- und der Exodusüberlieferung (vgl. Weimer 2006, 997). Der Großteil der Josefs-erzählung besteht aus jahwistischen Schriftelementen, daneben gibt es Einflüsse aus dem elohistischen sowie dem priesterschriftlichen Bereich (vgl. Ebach 2007, 35). Sie handelt von der vierten Generation der Erzeltern:

1. Generation: Abraham (Gen 11,26–25,10)
2. Generation: Isaak (Gen 12,1–25,18)
3. Generation: Jakob/Esau (Gen 25, 19–36,43)
4. Generation: Josef, seine Brüder und Dina (Gen 37,1–50,26)

Die Erzählung Gen 37–50 bildet eine weitgehend geschlossene Einheit (außer Gen 38 und 49) mit inhaltlichen Spannungen (z.B. der Name von Josefs Vater ist einmal ›Jakob‹ und ein anderes Mal ›Israel‹; einmal verkaufen die Brüder Josef an die Ismaeliter, dann an midianitische Kaufleute: Gen 37,28), grammatischen Brüchen und abrupten Wechslen in der Erzählebene. Damit liegen wohl unterschiedliche Erzählschichten vor (vgl. Schweizer 1993, 15 f.). Insgesamt handelt es sich um eine Prosadichtung, in der komplizierte Ereignisse verknüpft dargestellt werden, also eine Novelle mit weisheitlichem Charakter (vgl.

Berg 2012, 71; Johannsen 2010, 131). Josef wird als »jüdischer Emigrant« (Niehl 2003, 64) dargestellt, wobei nicht von einer Historizität ausgegangen werden kann (vgl. Krauss/Küchler 2005, 8). Josef zeichnet sich durch seine Klugheit, sein Organisationstalent und seine umsichtige Führungspersönlichkeit aus. Damit unterscheidet er sich stark von einem archaischen Helden, wie er uns beispielsweise mit David vor Augen geführt wird (vgl. Niehl 2003, 61).

Weil die Erzählung für den Unterricht gekürzt und sprachlich der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler angepasst werden muss, ist ein Überblick unerlässlich. Im Unterschied zu »Verlieren und Gewinnen« (vgl. Perrar 1998, 99) sehe ich Strukturmerkmale v.a. in »Abstieg, Aufstieg, Reisen und Prüfungen« (vgl. Schulte 2004, 99 und eigene Ergänzungen; vgl. auch Weimar 2008, 46 ff.):

1. Ausgangssituation: Entwicklung des Konflikts im Hause Jakobs (Gen 37,1–36). Liebe und Hass in der Familie, Geschwisterverhältnisse: Neid und Eifersucht der Brüder auf Josef, Josef als Außenseiter.
2. Abstieg I: Verkauf Josefs nach Ägypten (Gen 37,18–31)
3. Aufstieg I: Der Sklave Josef wird im Hause Potifars Hausverwalter (Gen 39,1–6):
4. Abstieg II: Aufgrund falscher Anschuldigungen wird Josef ins Gefängnis geworfen (Gen 39,7–20)
5. Aufstieg II: im Gefängnis (Gen 39,21–40,22)
6. Warten: zwei Jahre im Gefängnis (Gen 40,23–41,13)
7. Aufstieg III: Einsetzung zum Vizekönig am Hofe des Pharao (Gen 41,14–57)
8. Reise I: Aufgrund einer Hungersnot in Kanaan reisen 10 Brüder Josefs (Benjamin bleibt beim Vater) nach Ägypten (Gen 42,1–6)
9. Prüfung I: unfreundlicher Empfang und Spionagevorwurf (Gen 42,7–25)
10. Rückreise I: mit Getreide ohne Simeon (Gen 42,26–38)
11. Reise II: Aufgrund der Hungersnot und des Versprechens reisen 10 Brüder (mit Benjamin) nach Ägypten (Gen 43)
12. Prüfung II und Versöhnung: freundlicher Empfang, aber auf Rückreise erzwungene Umkehr und Anklage wegen Diebstahl; Versöhnung der Brüder (Gen 44–45,16)
13. Rückreise II: 11 Brüder; Vater Jakob glaubt den Brüdern zuerst nicht (Gen 45,17–45,28).
14. Reise III: Aufgrund der Hungersnot reisen Jakob und seine Sippe nach Ägypten (Gen 46–47,27). Wiedersehen mit Josef; Audienz beim Pharao; Josefs Herrschaft
15. Jakobs Segen über die beiden Söhne Josefs und seine Söhne (Gen 48–49)
16. Nachgeschichte: Tod und Bestattung Jakobs; Tod und Bestattung Josefs (Gen 50)

Im Auf und Ab des Lebens von Josef ist Gott mit ihm. Gott will das Gute und gebraucht selbst das Böse, um das Gute zu erreichen. Im Einzelnen zeigt sich Gottes Mit-Sein in folgenden theologische Themen, die innerhalb der Erzählung zum Tragen kommen:

1. Gott ist mit Josef (Gen 39,2–5; 39,21; 39,23).
2. Alles, was Josef tut, gelingt (Gen 39,2).
3. Für die anderen Menschen ist 1. und 2. sichtbar und weckt Wohlwollen.
4. Mit Josef kommt der Segen Gottes.

Diese etwas mager anmutende Struktur wird mit Leben gefüllt, indem auf Lebens- und Glaubenserfahrungen der biblischen Erzählung reflektiert wird (vgl. 1.3).

Zuvor aber noch einzelne Worterklärungen:

Der Name *Josef* bedeutet »Gott möge mir noch weitere Söhne hinzufügen«.

Ärmelrock = Festtagsgewand, ein Rock mit langen Ärmeln (im Gegensatz zu den knie- oder auch

knöchellangen ärmellosen Gewändern), den die ›freien Herren‹ trugen, welche nicht zu arbeiten brauchten. Josef wird mit diesem Rock wie ein Prinz dargestellt. Weil Rock aus der Sicht heutiger Jungen einer zweiten Jahrgangsstufe eine andere Bedeutung als damals hat, wird er als »schönes Gewand« übersetzt.

Eine *Zisterne* ist ein großes, flaschenförmiges Loch in der Erde, in dem Wasser gesammelt wurde. Da dies vielen heutigen Schülerinnen und Schülern kaum bekannt sein wird, übersetze ich Zisterne mit »Brunnen«. Dieser ist leer (vgl. Gen 37,24).

Potifar = hoher ägyptischer Beamter am Hof des Pharaos, Kommandant der Leibwache des Pharaos

Pharao = König von Ägypten

1.2 Lernzugänge: elementare Zugänge

Die Schülerinnen und Schüler verstehen in der 1./2. Jahrgangsstufe den biblischen Text noch weitgehend wörtlich. Inhaltlich dürften folgende Themen im Blick auf die Schülerinnen und Schüler schwierig sein, deren Umgang reflektiert sein will (vgl. Fricke 2005, 297–299):

1. Sexuelle Anspielungen zwischen Josef und Potifars Frau. Möglicher Umgang: Kindgemäße Erklärung der Annäherungsversuche von Potifars Frau (auf dem patriarchalischen Hintergrund ist die einseitige Verführung durch die Frau relativierbar) und der Ablehnung des Josef.
2. Polygame und patriarchale Familienverhältnisse. Möglicher Umgang: Anknüpfung an moderne patchwork-Familien oder zum Ausdruckbringen des Unterschieds von damals und heute.
3. Ambivalente Rolle Gottes (Warum hat Gott Josef so viele Jahre im Gefängnis sitzen lassen, wenn er doch eigentlich bei ihm ist?). Möglicher Umgang: Die Spannung zwischen dem Gott, der mit Josef ist, und dem, der Josef nicht (sofort) hilft (z.B. lässt ihn im Gefängnis sitzen) ist nur schwer aufzulösen. Vielleicht dadurch, dass Josef immer auf Gott hofft und Gott auch in schweren Zeiten bei den Menschen ist.
4. Ambivalenz des Josef. Möglicher Umgang: Darauf aufmerksam machen, dass Josef nicht nur Opfer (von Intrigen und Gewalt), sondern auch selbst Täter ist.
5. Beliebigkeit von Brutalität und Dramatik. Möglicher Umgang: Der Brutalität kann methodisch entgegengesteuert werden. Die Schülerinnen und Schüler können selbst entdecken, dass man so brutal nicht sein darf.

1.3 Lebens- und Glaubenserfahrungen: elementare Erfahrungen

Die Josefserzählung ist eine Familiengeschichte, aber keine, die dem Idealbild einer Familie entspricht. Dreizehn Kinder, vier Mütter, ein Vater, der Josef eindeutig bevorzugt. Josef petzt dem Vater alles, was seine Brüder so machen. Das verstärkt den Konflikt ebenso wie Josefs Erzählung von seinen beiden Träumen. Als der Vater Josef zu seinen Brüdern auf die Weide schickt, wollen diese Josef töten. Der älteste Bruder Ruben erreicht, dass Josef nur in eine Zisterne geworfen und dann an vorbeiziehende Händler verkauft wird. Das schöne Gewand des Josef wird mit Tierblut beschmiert und dem Vater übergeben, der annehmen muss, dass Josef tot ist. (Gen 37)

Über die Händler kommt Josef nach Ägypten in das Haus des hohen Beamten Potifar und macht dort Karriere. Doch schon droht der nächste Konflikt: Die Frau des ägyptischen Beamten verliebt sich in Josef und will mit ihm schlafen. Er weigert sich, weil er seinen Chef nicht hintergehen will. Sie aber gibt nicht auf. Als beide allein im Haus sind, will sie ihn erneut verführen. Josef reißt sich los und rennt nackt aus dem Haus. Nun schreit die Frau, dass Josef sie vergewaltigen wollte, woraufhin dieser ins Gefängnis geworfen wird. Es zeigt sich aber, dass Gott nicht nur in guten, sondern auch in schlimmen Tagen bei Josef ist. (Gen 39,1–21)

Sogar im Gefängnis macht Josef nun ›Karriere‹. Er erhält Sonderaufgaben, die gewöhnliche Gefangene nicht ausführen dürfen. So kommt er in Kontakt mit zwei hohen Beamten des Pharaos, des ägyptischen Königs, die in Ungnade gefallen waren und ins Gefängnis geworfen wurden. Als sie beunruhigend träumen, kann Josef beide Träume deuten. Dem königlichen Mundschenk verkündet er seine baldige Wiedereinsetzung in sein Amt beim Pharao und dem Bäcker den Tod. Josef bittet den Mundschenk, ihn nicht zu vergessen, doch dieser denkt lange Zeit nicht mehr an ihn. (Gen 39,22–40)

Zwei Jahre danach befinden wir uns im Palast des Pharaos. Dieser hat hintereinander zwei beunruhigende Träume, die er allen erzählt, aber niemand kann sie deuten. Da erst erinnert sich der Mundschenk an Josef und seine Fähigkeit. Er berichtet dem Pharaos von Josef und dieser wird sofort aus dem Gefängnis geholt. Vor dem Pharaos stehend sagt Josef, dass Gott die Träume deuten könne. Josef hört dem Pharaos ruhig zu und entdeckt in den Träumen den Handlungsappell. Nun entdeckt der Pharaos in Josef einen klugen und weisen Mann, mit dem Gott ist, den er als Wesir einsetzt und ihm die Aufgabe der Vorsorge überträgt. Als dies geschieht, ist Josef 30 Jahre alt. Er heiratet Asenath, die Tochter eines ägyptischen Priesters und bekommt zwei Söhne, Manasse und Efraim. Als die sieben Jahre um sind, beginnt die Hungersnot. (Gen 41)

Jetzt schickt Jakob zehn seiner Söhne nach Ägypten, um Getreide zu kaufen und davon zu essen. Nur Benjamin darf nicht mitreisen. Als die Brüder in Ägypten vor Josef stehen, erkennt er sie sofort, aber diese ihn nicht. Josef verhört sie hart und verdächtigt sie der Spionage. Ihre Ehrlichkeit versuchen die Brüder dadurch zu beweisen, dass sie von ihren Familienverhältnissen erzählen. Doch Josef bleibt hart und lässt sie drei Tage ins Gefängnis werfen. Danach will er sie unter der Bedingung freilassen, dass einer als Geisel zurückbleibt und die anderen den jüngsten Bruder brächten. Als Josef hört, wie die Brüder ihre früheren Verfehlungen bedauern, wendet er sich ab, weil er weinen muss. Als er sich wieder gefangen hat, nimmt er Simeon als Geisel, lässt Säcke voll Getreide füllen und legt den Kaufbetrag der Brüder wieder in deren Säcke zurück. So kommen die Brüder zwar mit Getreide und ihrem Geld, aber ohne Simeon zum Vater zurück. Als die Brüder erkennen, dass ihr Kaufbetrag in den Getreidesäcken enthalten ist, bekommen sie Angst und erzählen alles dem Vater. Dieser will Benjamin keinesfalls nach Ägypten lassen, weil die Angst vor dem Verlust eines weiteren Sohnes zu groß ist. Zwei Fragen bleiben: Gehen die Brüder mit Benjamin nach Ägypten? Zeigt Josef seinen Brüdern, wer er wirklich ist? (Gen 42)

Nachdem das Getreide aufgebraucht ist, müssen die Brüder wieder nach Ägypten. Benjamin darf erst mitziehen, als sich Juda bei Jakob für ihn verbürgt. Mit Geschenken im Gepäck geht die Reise los. Gänzlich anders als das erste Mal werden nun die elf Brüder empfangen. Josef lädt sie in sein Haus zum Mittagessen ein. Die Brüder sind sehr verwundert. Als sie die Sache mit dem Geld in den Säcken klären wollen, bemerkt Josef nur, dass er sein Geld bekommen habe, weshalb dieses Geld nur von Gott kommen könne. Ähnlich mysteriös ist die Sitzordnung bei Tisch, denn die Brüder sind dem Alter nach angeordnet. Als Josef den Benjamin sieht, ist er so gerührt, dass er hinausgeht, um zu weinen. Danach isst und trinkt man fröhlich. (Gen 43)

Als die Brüder ihr Getreide bekommen haben, ziehen sie los. Doch abermals ist ihr Geld wieder in den Säcken und zusätzlich bei Benjamin der kostbare Silberbecher des Josef. Dieser schickt ihnen Leute hinterher, die sie kontrollieren und als Diebe überführen sollen. Weil bei Benjamin der Becher gefunden wird, soll dieser als Sklave in Ägypten bleiben. Die Brüder sind völlig entsetzt und gehen mit Benjamin zurück, um sich als Sklaven anzubieten. Josef aber will nur Benjamin. Jetzt tritt Juda vor und erzählt von der Liebe des Vaters zu Benjamin und zu einem anderen Sohn, den er verloren habe. Er, Juda, habe sich für den Jüngsten für die Rückkehr zum Vater verbürgt, weshalb er sich als Sklave anbietet. Er könne den Jammer des Vaters nicht ansehen. (Gen 44)

Der Schilderung der Gefühle des Vaters konnte Josef nicht mehr standhalten, sodass er sich den Brüdern zu erkennen gab und laut weinte. Nicht grämen sollen sich die Brüder, dass sie Josef verkauft haben, denn letztlich – so deutet es Josef – war es Gottes Plan, dass er vor den Brüdern in Ägypten war, um diese zu erretten. Danach umarmen sich die Brüder herzlich und versöhnen sich. (Gen 45)

Als Jakob nach Ägypten kommt, schließt sich der Kreis der Geschichte (Gen 46–49). Und Josef bringt das Resümee der Erzählung gegenüber seinen Brüdern auf den Punkt: »Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten« (Gen 50,20).

In dieser Erzählung sind viele Anknüpfungspunkte für die Lebens- und Glaubenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler enthalten. Wie diese daran anschließen können, hängt stark von der Gestaltung der Lernarrangements ab (vgl. 3).

1.4 Objektive Wahrheitsansprüche und subjektiv erlebte Wahrheiten: elementare Wahrheiten

Vom Inhalt her sind die Beziehungen zwischen den Akteuren aufschlussreich. Die Schülerinnen und Schüler können die Veränderungen in den Beziehungen zwischen Josef und seinen Brüdern beobachten und die Ursachen ergründen (vgl. Berg 1999, 88). Indem die Schülerinnen und Schüler die Beziehungskonstellationen und mögliche Gefühle versprachlichen, eröffnen sich über die biblische Erzählung hinaus Möglichkeiten der Verbindung zu Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, welche Glaubenserfahrungen einschließen können.

2 Kompetenzen

Im Fachprofil für den katholischen Religionsunterricht wird geklärt, dass es in diesem Unterricht u.a. darum geht, über spezifische Fragen nachzudenken: »Welchen Sinn hat unser Leben und der Lauf der Welt? oder Wie können Menschen gerecht und friedvoll zusammenleben?« Solche existenziellen Fragen haben ihr eigenes Gewicht und können in der Schule einen eigenen, religiösen Zugang zur Wirklichkeit eröffnen, der aus anderen Schulfächern nicht ableitbar ist (vgl. LehrplanPLUS Grundschule, Fachprofil Katholische Religionslehre). Damit kann Religionsunterricht in der Grundschule als existenzhellender Unterricht verstanden werden. Im Fachprofil selbst werden nicht nur die Bildungsstandards der Deutschen Bischofskonferenz aufgenommen (vgl. Kirchliche Richtlinien 2006), sondern auch konkretisiert. Damit denken im Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler nicht nur über Lebensfragen nach, sondern finden Antworten, die sowohl dem profanen wie dem religiösen Bereich entspringen können. Sie bereichern und erweitern ihren eigenen Lebenshorizont, indem sie auch biblische Glaubenshorizonte betrachten.

In Bezug auf den Lerninhalt Josef werden in LehrplanPLUS Grundschule, Katholische Religionslehre 1/2 ausgewiesen:

Die Schülerinnen und Schüler

- erzählen biblische Geschichten des Alten Testaments und finden in gestalterischen Formen eigene Zugänge zur Botschaft von der Nähe Gottes.
- sind sich trauriger und freudiger Erlebnisse im eigenen Leben bewusst und tauschen sich darüber aus, wie die biblische Botschaft von Gott für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen Hilfe, Zuspruch und Aufforderung sein kann.

Im Unterschied zu einer komprimierten Thematisierung in nur drei Unterrichtsstunden (vgl. Schäble 2014, 107–115) wird hier eine bis zu achtstündige Umsetzung vorgeschlagen, in welcher eine erfahrungsbezogene Reflexion und damit ein Bezug von Lebens- und Glaubenserfahrungen angestrebt wird, wobei natürlich auch Erfahrungen des Zweifels und des Unglaubens von Schülerinnen und Schülern thematisiert werden können. Hierfür sind nicht nur Hör- bzw. Lesekompetenz, Schreib- und Gesprächskompetenz notwendig, sondern bereits vorhandene Kompetenzen werden weiter gebildet (vgl. zur Kompetenzorientierung ausführlich: Michalke-Leicht 2011).

3 Lernarrangements gestalten

Drei Aspekte der Gestaltung von Lernarrangements werden herausgehoben:

3.1 Narrationen

Das narrative Element ist bei einer Novelle entscheidend, weshalb dieser Aspekt im Sinne einer narrativen Theologie (vgl. z.B. Laubi 1995) unbedingt zu berücksichtigen ist. Grundlegend ist dafür die Lehrerzählung, welche aber so gestaltet sein muss, dass auch die Schülerinnen und Schüler zum Erzählen angeregt werden.

Zunächst zur Begründung für die Gestaltung der Lehrerzählung: Sie nimmt die Struktur der biblischen Erzählung auf, kürzt aber Ausführungen, die für das Nachvollziehen nicht notwendig sind (vgl. Kap. 1.1). Im Vergleich zur biblischen Vorlage wird die Lehrerzählung dort erweitert, wo es um Emotionen und Erfahrungen geht, die für die Schülerinnen und Schüler sonst kaum nachvollziehbar wären (vgl. Kap. 1.3). Spannungen und Widersprüche des biblischen Textes (vgl. Kap. 1.1) werden ebenso entschärft (der Vater wird nur als Jakob bezeichnet) wie problematische Stellen (vgl. Kap. 1.2) (z.B. wird nur Rahel als Mutter von

Josef und Benjamin eingeführt, die Mütter Lea, Silpa und Bilha werden nicht erwähnt.). Die Lehrererzählung ist prinzipiell so gestaltet, dass die Schülerinnen und Schüler sich mit ihr auseinandersetzen und für sie Wichtiges herausfinden können (vgl. Kap. 1.4).

Narrationen der Schülerinnen und Schüler werden durch Unterbrechungen beim Vortragen der Erzählung ebenso angeregt, wie durch die Gestaltung bewusster Impulse und Fragen. Letztere können vom Erzählen zum Theologisieren führen (vgl. Harz 2010). Schränkt die anschauliche und sehr ausführliche Josefserzählung die gedankliche Kreativität der Kinder ein? Dies muss nicht der Fall sein. Im Gegenteil. Sie kann ein starker Impuls werden, über die eigenen Einstellungen und Erfahrungen ins Gespräch zu kommen. Voraussetzung ist aber, dass die biblische Erzählung nicht einfach als fertiges Ergebnis, sondern als Erzählanlass präsentiert wird.

3.2 Theologisieren mit Kindern: nachdenken – fragen – diskutieren/reflektieren – staunen

Kindertheologie kann grundsätzlich als Theologie von Kindern, als Theologie für Kinder und als Theologie mit Kindern verstanden werden. Ohne die beiden ersten Aspekte aus dem Blick zu verlieren, scheint der letzte für einen Religionsunterricht auf der Höhe der Zeit entscheidend zu sein.

Nachdenken kann jede und jeder für sich alleine. Doch erst wenn wir diese Gedanken ins Wort bringen wollen, können Gedanken eine auch für Mitmenschen nachvollziehbare Gestalt bekommen. Gedanken können auch zu mehr oder weniger gezielten Fragen führen. Mittels Fragen können Kinder ihr Verständnis von Welt und Glauben erweitern. Oft suchen sie bei Erwachsenen nach Antworten, können aber auch mit Gleichaltrigen ins Gespräch kommen. Dann diskutieren und reflektieren sie zuweilen über »Gott und die Welt«, hier genauer über »Josef, das Leben und Gott«. Neben verbalen Unterrichtselementen können aber auch handlungsorientierte das Diskutieren und Reflektieren unterstützen. Doch nie sollte jene Grenze überschritten werden, welche den Inhalt bewusst verfälschen würde. Umgangssprachlich bezeichnen wir dies mit »Zerreden« einer Sache. Diese Grenzmarkierung wird aber auch dann eingehalten, wenn Menschen vor dem Geheimnis des Anderen und Fremden staunend verstummen. Diese Form des Theologisierens wird häufig unterschätzt. Weil das Theologisieren stark auf die beteiligten Gesprächspartner angewiesen ist, gibt es keine Rezepte für das Gelingen. Theologische Gespräche zählen deshalb zu den schwierigsten Kommunikationsprozessen im Unterricht (vgl. Freudenberger-Lötz 2007, 16).

Folgende Regeln können für das Gelingen der Gespräche hilfreich sein:

1. Ich melde mich, wenn ich etwas sagen möchte.
2. Ich lache über niemanden, der etwas erzählt.
3. Ich unterbreche andere Kinder nicht, während sie erzählen.
4. Wollen mehrere Kinder etwas sagen, legen wir eine Reihenfolge fest.

3.3 Handlungsorientierte religiöse Bildung

Für das Leben gibt es sicher Wichtigeres, als die genauen Inhalte der Träume des Mundschenks und des Bäckers auswendig aufsagen zu können. Lieber sollen die Schülerinnen und Schüler selbst Stellung nehmen können, was geschieht, wenn ein Mensch in seinem Leben mit Gott rechnet. Ein solcher Vorgang kann als Suche nach einer Korrelation (lat. con = mit-/zueinander und relatio = zurückbringen bzw. -tragen), nach einer Wechselbeziehung zwischen eigenen und überlieferten Lebens- und Glaubenserfahrungen verstanden werden. Wenn sich Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund ihrer Lebenswirklichkeit mit der Josefserzählung auseinandersetzen und sich und ihre Lebenswirklichkeit unausgesprochen mit diesem biblischen Zeugnis in Beziehung bringen, laufen »implizite« (»indirekte«, »mit eingeschlossene«) korrelative Prozesse ab (vgl. Riegger 2015, 35). Solche Prozesse anzustoßen, zu begleiten und den Kindern Möglichkeiten zu eröffnen, dass sie die für sie stimmigen Wechselbeziehungen erproben, ist Aufgabe der Lehrperson. Kommt es in diesen gestalterischen Suchbewegungen zu von den Kindern erfahrenen Passgenauigkeiten, ist man auf der Spur von lebensförderlicher religiöser Bildung. Eine solche schließt kognitives Wissen über die Inhalte der Erzählung nicht aus! Vielmehr sind die kognitiven Wissens Elemente auch erfahrungsrelevant.

4 Gestaltungselemente

Der Unterricht ruht v.a. auf drei Säulen: einer Lehrererzählung, der Heftgestaltung und dem Schattenspiel (vgl. Kap. 4.5) zum Abschluss der Unterrichtseinheit.

4.1 Lehrererzählung

Grundlage für den Unterricht ist zuerst die Lehrererzählung, die im Stuhl- bzw. Sitzkissenkreis vorgetragen werden kann. Die Lehrererzählung wird immer wieder unterbrochen, damit die Kinder ihre Gedanken zur Erzählung äußern können, damit sie Gegenstände, Bilder usw. legen können, um die Erzählung besser mitvollziehen zu können.

4.2 Heftgestaltung

Die Heftarbeit ist die zweite Säule des Unterrichts, damit die Schülerinnen und Schüler ihre Deutungsweisen gestalten können. Die Gestaltungen können im gewöhnlichen Religionsheft erfolgen oder es entsteht ein eigenes Josefsbuch (möglichst DIN A5). Dafür gibt es teilweise vorbereitete Materialien. Mögliche Themen für die Heftgestaltungen sind:

1. Titel- bzw. Deckblatt gestalten lassen, z.B. mit »Mein Josef-Buch« und Name der Schülerin oder des Schülers. Der Titel kann vervollständigt werden, wenn die Josefsgeschichte zu Ende erzählt ist.
2. und 3. Doppelseite mit den Klappfiguren und dem Zelt. Der Hintergrund soll von den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden.
Seite: Möglicher Text: Das ist das Land Kanaan, in dem Jakob mit seinen zwölf Söhnen und seiner Tochter lebt. Es ist eine Nomadenfamilie.
4. Das schöne Gewand aus Stoff
Seite: Möglicher Text: Josef ist der Lieblingssohn von Jakob. Deshalb schenkt ihm Jakob ein kostbares Gewand. Die Brüder sind eifersüchtig und neidisch auf Josef.
5. Josef träumt von den Garben und den Sternen.
Seite: Möglicher Text: Josef träumt, dass sich die Getreidegarben seiner Brüder vor seiner Getreidegarbe verneigen. Auch Sonne, Mond und elf Sterne verneigen sich vor ihm. Dies macht die Brüder wütend.
6. Josef im Brunnen. Ein braunes DIN-A4-Papier (auch Karton ist möglich) wird quer gelegt und von beiden Seiten bis zu Mitte so gefaltet, dass zwei »Türen« entstehen. Die Rückseite kann ins Heft oder Josefsbuch geklebt werden, die Innenseite ist das Innere des Brunnens. Der Brunnen kann also von vorne immer geöffnet und geschlossen werden. In das Innere des Brunnens wird die zusammengekauerte Josefsfigur (M 4) geklebt und die mit der von den Schülerinnen und Schülern beschrifteten Gedankenblase.
Möglicher Text: Aus Hass und Neid werfen die Brüder Josef in einen Brunnen. Josef hat Angst.
7. Josef im Gefängnis
Seite: Möglicher Text: Josef wird an Händler verkauft, die ihn in Ägypten an Potifar weiterverkaufen. Aufgrund einer Lüge von Potifars Frau wird Josef ins Gefängnis geworfen.
8. Josef deutet die beiden Träume des Pharao (M 6)
Seite: Möglicher Text: Im Gefängnis deutet Josef die Träume von Gefangenen. Auch dem Pharao erklärt er zwei Träume. So wird er zum zweiten Mann im Staat.
9. Ein Vorratshaus mit Getreidekörnern und Josef als Stellvertreter des Pharao
Seite: Möglicher Text: Nach sieben guten Jahren tritt eine Hungersnot ein. Auch Josefs Brüder kommen nach Ägypten, um bei ihm Getreide zu kaufen. Sie erkennen aber Josef nicht.
10. Josef und seine Brüdern versöhnen sich
Seite: Möglicher Text: Josef prüft seine Brüder, ob sie sich zum Besseren verändert haben. Er verzeiht ihnen und sie versöhnen sich. Josefs ganze Familie zieht zu

ihm nach Ägypten.

4.3 Erzählvorbereitung: Erzählwerkstatt

Es wäre viel zum Erzählen zu sagen und es wurde auch schon viel darüber geschrieben. Was ist zu beachten? Welche Form ist passend? usw. Erzählen ist aber immer mündlich und live. Deshalb sollte eine Lehrererzählung nicht einfach nur von der Lehrperson runtergelesen werden. Vielmehr muss sie sich auf die Erzählung vorbereiten, die Geschichte vielleicht sogar frei erzählen. Zur Vorbereitung kann eine Erzählwerkstatt (vgl. Steinkühler 2011, 108 f.) dienen, wie sie für unsere Geschichte skizziert wird (vgl. ebd., 116–119 und zum Folgenden).

Planung: Die lange Novelle muss in Abschnitte unterteilt werden, meist sechs bis acht. Die Kinder dürfen den Überblick nicht verlieren. Deshalb werden Bilder verwendet. Die lange Geschichte wird in Abschnitten erzählt.

Gottesbild: Gott wird in dieser Erzählung so gar nicht nach menschlichen Vorstellungen präsentiert. Gott greift nicht direkt ein und doch hält er die Fäden in der Hand. Konflikte, Streit, Lügen, Prüfungen, Versöhnung: So ist das Leben. Hier spiegelt sich der weisheitliche Charakter der Erzählung: Einem wechselvollen Leben wird Sinn abzugewinnen versucht. Oft wird dieser Sinn erst am Ende und vom Ende her erschlossen. Kein Gott, der überall eingreift. Eine ambivalente Gottesvorstellung, die tröstlich sein kann. Können die Kinder das spüren? Sie befinden sich innerhalb einer kostbaren Erzählung über das Leben, über unser Leben – und Gott!

Erzählempfehlung:

»Gott kam, sah und siegte!« ist nicht die Erzählweise unserer Geschichte. Die Grammatik lautet: »Das und das geschah. Und die Menschen merkten: Da war Gott (mit dabei).« Subjektiv kann sich hier Glauben erschließen.

Historizität?

»Ist dies alles so passiert?« Niemand war dabei und berichtete, wie dies heute ein Reporter von einem Ereignis tut. Wichtiger ist es, dass wir beim Zuhören genau aufpassen: Wo ist die Weisheit, eine Weisheit, die von Gott kommt und das Leben immer besser gelingen lässt?

Lehrererzählung

Hinweis für L: Die Figuren von M 1 liegen bereit, um sie beim Erzählen im Sitzkreis einzubringen. [Josef und seine Geschwister]

Josef lebte vor langer, langer Zeit im heutigen Israel, das damals Kanaan hieß. Die Menschen lebten dort nicht in Häusern wie wir heute, sondern in Zelten. Meistens war es sehr heiß. Die Menschen zogen mit ihren Tieren von einer Weide zur nächsten, von einem Wasserloch zum anderen. Weil die Menschen umherzogen, nannte man sie Nomaden.

Josef ist 17 Jahre alt und hat zwölf Geschwister. Elf Brüder und eine Schwester. Seine Schwester heißt Dina und nur Benjamin ist jünger als Josef. Seine Mama heißt Rahel; sie ist auch Benjamins Mama. Die anderen Brüder heißen: Ruben, er ist der Älteste, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon, Dan, Naftali, Gad, Ascher. Jakob ist der Vater. Er ist ein reicher Mann und hat viele Schaf- und Ziegenherden. Er ist stolz auf seine Kinder.

Hinweis für L: SuS sind an ihren Plätzen. Gestalte eine Doppelheftseite mit den Brüdern, der Schwester und einem Zelt (M 2). Male die Landschaft im Hintergrund. Schneide das Zelt und die Figuren aus und klebe sie so auf deine Doppelseite, dass man die Namen erkennen und die Figuren hochklappen kann.

Josefs Brüder müssen jeden Tag schwer arbeiten und auf die Tiere aufpassen. Wenn alle abends um das Lagerfeuer versammelt sind, erzählt Jakob, was er schon erlebte. Er erzählt von seinem Vater Isaak und dem großen Streit mit seinem Bruder Esau und der Versöhnung. Als junger Mann war er viele Jahre in einem fremden Land, in dem er Rahel kennenlernte. Er erzählt auch von Gott und wie er einmal träumte und Gott zu ihm sagte: »Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und deines Vaters Isaak. Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst.« Wenn Jakob so erzählt, darf Josef immer neben seinem Vater sitzen.

Hilfsfrage von L: Wie könnte es den Brüdern gehen, wenn sie das sehen?

Jakob mag Josef besonders gern. Das mögen seine Brüder gar nicht. Deshalb ärgern sie ihn oft. Aber Josef erzählt alles gleich seinem Vater.

Hilfsfrage von L: Ist Josef eine Petze?

Eines Tages – als die Brüder bei der Arbeit sind – sagt Jakob zu Josef: »Ich möchte dir eine Freude machen.«

L kann einen in ein Geschenkpapier eingepackten Mantel in die Mitte legen. Ein Kind darf das Geschenk für Josef öffnen.

Er breitet ein herrliches Gewand (**M 3**) vor Josef aus. Staunend fasst er den schönen Stoff an. Das Gewand hat sogar goldene Verzierungen, wie dies eigentlich nur Prinzen tragen. Josef freut sich sehr über dieses Geschenk, zieht es gleich an und läuft damit auf die Weide zu seinen Brüdern.

Hilfsimpuls von L: Die anderen Geschwister bekamen kein Geschenk.

Als die Brüder ihn in dem schönen Gewand sehen, werden sie ganz neidisch. »Der bekommt alles und wir müssen arbeiten!«, sagt einer. »Er meint wohl, er sei etwas Besseres!«, ruft ein anderer. »Ich möchte ihn einmal richtig verprügeln!«, schreit einer und ein weiterer brüllt: »Ich hasse ihn!« Josef ist traurig. Er spürt, wie seine Brüder sauer auf ihn sind, wie sie ihn immer ansehen. Wenn sie mit ihm reden, dann klingen ihre Worte immer so komisch. Nie reden sie mehr ein freundliches Wort mit ihm.

Hilfsfrage von L: Wie könnte sich Josef fühlen?

Eines Morgens wacht Josef auf. Er kann sich genau erinnern was er geträumt hat. Es war ein merkwürdiger Traum. Beim Frühstück erzählt er allen seinen Traum: »Hört, was ich geträumt habe. Wir banden Garben mitten auf dem Feld. Meine Garbe richtete sich auf und blieb auch stehen. Eure Graben umringten sie und neigten sich tief vor meiner Garbe.« Die Brüder regten sich über Josef auf: »Sollen wir uns etwa vor dir niederwerfen?«, »Darauf kannst du lange warten!«, »Das machen wir niemals!« »Du wirst uns nie Befehle geben können, die wir befolgen!« Danach hassten die Brüder Josef noch mehr. An einem anderen Morgen stand Josef wieder da und erzählte nochmals allen einen Traum: »Ich träumte, dass sich Sonne, Mond und elf Sterne tief vor mir verneigten.« Als sein Vater davon hörte, schimpfte er ihn: »Was ist denn das für ein dummer Traum?« Die Brüder wurden noch wütender und eifersüchtiger auf Josef. Sie beschimpften ihn als Muttersöhnchen, wenn es der Vater nicht hören konnte. »Du willst dich nur beim Vater einschleimen!«, sagt einer.

Schüleräußerungen.

Einige Tage später brechen die Brüder mit den Tieren zu einer entfernt gelegenen Weide auf. Josef bleibt bei den Eltern, Benjamin und Dina. Als einige Tage vergangen sind, bittet ihn der Vater, dass er seinen Brüdern Essen bringt.

Hilfsfrage von L: Was könnte Josef für die Brüder mitnehmen?

Josef macht sich mit seinem schönen Gewand auf den Weg. Der Vater schaut ihm noch so lange nach, bis er ihn nicht mehr sehen kann. Plötzlich fragt er sich: »War es richtig, dass ich ihn allein zu den Brüdern geschickt habe?«

SuS bauen den neuen Schauplatz auf: Der Brunnen wird durch kreisförmig angeordnete Steine markiert. Die Brüder sind um den Brunnen herum angeordnet.

Josef musste weit gehen, bis er zu den Brüdern kam. Die Brüder sehen ihn schon von Weitem, in seinem neuen, schönen Gewand kommt er daher.

Lehrerfrage: Was könnten die Brüder denken, als sie Josef kommen sehen? Folgender Dialog kann auch von SuS gelesen werden:

Jona: »Da kommt ja unser Träumer! Das Lieblingssöhnchen.«

Dan: »Und er trägt dieses schöne Gewand. Das wird ja schmutzig.«

Ruben: »Was willst du hier?«

Simon: »Ich hasse dich! Gib uns das Essen und verschwinde dann schleunigst.«

Dan: »Hau einfach ab! Verschwinde aus meinen Augen!«

Gad: »Nein, wir verprügeln ihn mal richtig. Und wenn er es Vater sagt, dann bekommt er noch mehr Prügel.«

Hilfsfrage: Wie geht es Josef? Was könnte er tun?

»Tötet ihn!« Wer hat diese Worte zuerst ausgesprochen? Niemand weiß es, aber plötzlich ist man sich einig. Der muss weg. Wir bringen ihn um und sagen zum Vater, dass ein wildes Tier ihn gefressen hat.

Schüleräußerungen

»Nein!«, ruft Ruben. »Werfen wir ihn lieber in den ausgetrockneten Brunnen dort. Da kommt er auch nicht heraus.« Ruben wollte nämlich in der Nacht, wenn die anderen schlafen, Josef aus dem Brunnen helfen und ihn zum Vater zurückbringen.

Lehrerfrage: Warum macht Ruben das? Warum sagt er den Brüdern nicht gleich, dass sie Josef am Leben lassen sollen? Mögliche SÄ: Ruben hat vor den anderen Angst, er ist feige.

Die Brüder sind mit diesem Vorschlag einverstanden und werfen Josef in den Brunnen.

L legt Josefsfigur in den Brunnen.

Der Brunnen ist nicht so tief, wie Josef befürchtete. Beim Sturz hat er sich nicht verletzt, weil der Boden schlammig und weich war. Aber es ist doch eng und dunkel hier unten im Brunnen.

Lehrerhinweis: Der Brunnen war ein in die Erde gegrabenes Loch. Die Wände waren trotzdem steil. Der Brunnen ist ungefähr so tief, wie unser Klassenzimmer hoch ist, also vom Boden bis zur Decke und noch etwas höher. Unten gibt es nur wenig Licht.

Josef ruft: »Hilfe, Hilfe, holt mich hier raus!«, aber nichts passiert. Josef wird es kalt. Und Angst hat er auch. Als nichts mehr zu hören ist, versucht er, aus dem Brunnen herauszuklettern. Er rutscht ab, immer wieder. Es ist nichts zu machen. Nirgends kann er sich festhalten. Er kann sich selbst nicht befreien. Weil es ihn friert, kauert er sich zusammen. Ganz klein macht er sich.

L legt zusammengekauerten Josef (M 4) in den Brunnen.

»Vielleicht wollen sie mir nur einen Schreck einjagen, weil sie mich nicht mögen. Aber was mache ich, wenn sie mich hier unten lassen? Komme ich da wieder heraus?« Viele Gedanken gehen Josef durch den Kopf. »Ich möchte nach oben, nach Hause zu meinem Vater! Ob sie mich befreien, wenn ich verspreche, dass ich sie auch nicht mehr beim Vater verpetze?«

Lehrerfrage: Was könnte Josef denken, schreien oder beten? SuS schreiben ihre Gedanken auf eine vorbereitete Sprechblase (M 4). Heftarbeit.

Josef ist weiterhin allein im Brunnen. Oben sieht er ein bisschen vom Himmel. Als er ruhig wird, spürt er, dass Gott ihn nicht verlässt. Er hofft darauf, dass Gott ihm aus dieser schlimmen Situation hilft.

Schüleräußerungen

Irgendwann hört er oben wieder Stimmen. Er hört auch Hufe auf dem Boden. Sind das nicht Tierlaute, die immer näher kommen? Plötzlich wird ein Seil heruntergelassen. Er packt fest zu und wird daran nach oben gezogen. Es sieht seine Brüder, aber auch noch fremde Leute. Diese haben Teppiche und andere Sachen auf ihren Kamelen. Es sind wohl Händler. Einige der Brüder reden ganz aufgeregt mit den Fremden. Josef weiß nicht, was das Ganze soll.

Schüleräußerungen

Plötzlich wird Josef von Juda gepackt: »Dich verkaufen wir jetzt! So wirst du für immer verschwinden und wir bekommen noch Geld für dich.«

Schüleräußerungen

Josef ist völlig verwirrt. Er denkt: »Das können sie doch nicht machen!« Aber dann ist er schon den Händlern übergeben worden. Als diese losziehen, findet Josef wieder seine Sprache: »Wohin bringt ihr mich? Was macht ihr mit mir?« Einer antwortet: »Wir bringen dich nicht um! Du brauchst keine Angst vor uns zu haben! Wir bringen dich nach Ägypten und verkaufen dich dort als Sklave.«

Schüleräußerungen

Die zurückgebliebenen Brüder überlegen, was sie ihrem Vater erzählen könnten. Einer hat eine Idee: »Das schöne Gewand von Josef ist ja noch hier. Wir beschmieren es mit dem Blut einer Ziege und geben es Vater.« Dann lassen wir ihn untersuchen, ob es auch wirklich das Gewand ist, das er Josef geschenkt hat.

Schüleräußerungen

Als Jakob das Gewand untersuchte, schrie er: »Das Gewand meines Sohnes! Ein wildes Tier hat ihn gefressen! Tot, tot ist Josef!« Jakob wurde sehr traurig. Alle wollten ihn trösten, aber er ließ sich nicht trösten. Am liebsten wäre er anstelle von Josef gestorben. Jakob ahnt nicht, dass Josef bereits auf dem Weg nach Ägypten ist.

Schüleräußerungen

Viele Tage und Nächte ist Josef mit der Karawane unterwegs. Er hat Angst. Er weiß nicht, wo sie ihn genau hinbringen werden und was mit ihm passieren wird. Fliehen kann er nicht, sonst verdurstet er in der Wüste. Aber immer wieder kommt ihm ein Gedanke: »Gott lässt mich sicher nicht im Stich. Er wird nicht zulassen, dass mir etwas Schlimmes geschieht. Gott passt auf mich auf.« Endlich kommen sie nach Ägypten.

Lehreräußerungen: Das Land Ägypten gibt es heute noch. War schon einmal jemand dort im Urlaub und kann etwas über dieses Land erzählen? Hat jemand schon einmal Bilder von diesem Land gesehen?

SÄ: SuS erzählen, was sie von Ägypten wissen, und L legt evtl. Bilder dazu (z.B. Pyramiden), wie es heute aussieht.

Und Josef kommt nun in dieses Land, in eine große Stadt. Nie zuvor war er hier.

Josef ist sehr beeindruckt von Ägypten. Es ist so groß. Zu Hause in Kanaan lebten alle in Zelten. Hier in Ägypten gibt es riesige Paläste. In Kanaan waren nur wenige Menschen. Hier wimmelt es nur so von Leuten. Den Händlern ist das Staunen des Josef egal. Sie bringen ihn auf einen Sklavenmarkt. Dort gibt es viele andere Gefangene, wie er einer ist. Die Menschen werden dort wie Waren angeboten und verkauft.

Lehrerhinweis: Dort war es vielleicht ähnlich, wie heute auf dem Wochenmarkt. Es gibt viele Stände mit Obst und Gemüse. Damals wurden dazwischen noch Sklaven angeboten.

Zitternd steht Josef neben anderen Sklaven auf dem Markt. Wer wird ihn wohl kaufen? Als Sklave wird er alles tun müssen, was sein Herr ihm sagt. Da kommt ein Mann. Er interessiert sich für Josef. Besonders

gefällt ihm, dass Josef schreiben und lesen kann. Das kann keiner der anderen Sklaven. Dieser Mann kauft Josef. Er heißt Potifar und ist ein hoher Beamter beim Pharao. Er muss den Pharao beschützen.

Potifar ist ein ehrlicher und anständiger Mann. Er ist auch sehr reich und mächtig. Er besitzt ein großes Haus. Josef lebt mit vielen Menschen in diesem Haus. Potifar hat mit Josef einen guten Kauf gemacht. Nach einiger Zeit hat Josef die neue Sprache gelernt und auch die Zeichenschrift. Josef ist fleißig und hilft, wo er kann. Drei Jahre sind seit seinem Kauf vergangen. Potifar beobachtet Josef genau. Alles, was er macht, wird gut. Man kann sich wirklich auf ihn verlassen. So lässt Potifar eines Tages Josef zu sich kommen. Josef überlegt, ob er etwas falsch gemacht hat, ihm fällt aber nichts ein.

Schüleräußerungen

»Josef«, beginnt Potifar, »seit du bei mir bist, gelingt alles. Uns geht es so gut, wie nie zuvor. Du hast meinem Haus Glück gebracht. Ab heute bist du mein Verwalter. Achte darauf, dass alles gut wird.«

Schüleräußerungen

Die Frau des Potifar langweilt sich oft den ganzen Tag. Ihr Mann arbeitet im Palast des Pharao. Die Knechte und Mägde arbeiten auf den Feldern und im Garten. Nur Josef ist im Haus. Die Frau kommt immer wieder zu Josef und unterhält sich mit ihm: »Komm, setz dich zu mir und leiste mir Gesellschaft. Ich bin Potifars Frau, du hast das zu tun, was ich dir sage!« Ständig lenkt sie ihn von seiner Arbeit ab, die ihm Potifar aufgetragen hat. Josef kommt kaum noch zu seiner Arbeit. Aber er kann ihr ja nicht sagen, dass sie nervt – oder doch? Sie ist schließlich die Frau von Potifar! Eines Tages, als Potifar nicht zu Hause ist, kommt seine Frau wieder zu Josef. Sie versucht, ihn zu berühren, zu küssen. »Nein, Herrin, das will ich nicht! Potifar hat mir alles anvertraut. Er vertraut mir.« Josef spürt, wie sie ihre Hände auf seine Schultern legt. »Lass das, bitte!«, sagt Josef. Er versucht, sie von sich zu schieben. Er will nur weg von ihr. »Raus, nichts wie raus hier!«, denkt er. Es gelingt ihm, sich von ihr zu befreien. Allerdings reißt Potifars Frau beim Davonlaufen an Josefs Kleidern. Er kann entkommen, aber sie hält noch Kleidungsstücke von ihm in ihrer Hand. Halb nackt steht Josef draußen.

Schüleräußerungen

Drinne hört Josef nun ein Geschrei: »Hilfe! Hilfe! Josef, dieser Gauner, er wollte mich überfallen. Küssen wollte er mich.« Alle Leute im Haus hören es. Als Potifar nach Hause kommt, erzählt die Frau: »Dieser nichtsnutzige und gemeine Sklave! Küssen wollte er mich und überfallen!« Total wütend ließ Potifar Josef ins Gefängnis werfen. Es war nur Glück, dass Josef nicht getötet wurde.

Schüleräußerungen [Josef im Gefängnis]

Josef ist verzweifelt. Weinend steht er an den Gitterstangen in seiner Gefängniszelle. Aus den Nachbarzellen hört er Gefangene fluchen. Er versteht nicht, was passiert ist. Er denkt an all das, was ihm bisher an Schwerem widerfahren ist.

Aufgabe: Für jeden schweren Gedanken von Josef kannst du einen Stein ins Gefängnis legen (z.B. Streit mit den Brüdern, Neid der Brüder, im Brunnen zu sitzen, Verkauf an die Händler, der schwere Weg nach Ägypten, Verkauf als Sklave, die Lüge der Frau des Potifar).

Nach einiger Zeit denkt Josef aber auch wieder an die vielen guten Dinge, die er bis jetzt in seinem Leben erlebt hat.

Aufgabe: Für jeden guten Gedanken könnt ihr einen Muggelstein (Glas-Nugget) ins Gefängnis legen (z.B. die Liebe des Vaters, das schöne Gewand, das Vertrauen des Potifar).

Josef erinnert sich dann auch wieder an Gott. So beginnt er zu beten:

Lehrerfrage: Was könnte Josef beten?

»Oh mein Gott, hilf mir! Ich habe doch gar nichts Unrechtes getan! Gib mir Kraft, dass ich das alles durchstehe! Bleibe immer bei mir!«

Eines Tages klirren im Schloss seiner Gefängnistür Schlüssel. Ein Wächter kommt herein. »Mitkommen!«, ruft er Josef zu. Josef weiß nicht, was jetzt auf ihn zukommen wird. Beide gehen durch Gänge, erklimmen Treppen und kommen schließlich zum Gefängnishauptmann.

Schüleräußerungen

Der Gefängnishauptmann mustert Josef und fragt: »Du warst Verwalter beim Potifar? Du bist geschickt und zuverlässig? Du kennst die Sitten unseres Landes?« Josef schweigt, weil er sich nicht traut, etwas zu sagen. »Von Potifars Knechten und Mägden hörte ich über dich nur Gutes. Sie glauben an deine Unschuld. Deshalb wirst du ab jetzt bei der Versorgung der Gefangenen mithelfen! Du darfst frei im Gefängnis herumlaufen.«

Mögliche Schüleräußerungen: Josef freut sich wahnsinnig.

In seiner neuen Aufgabe behandelt Josef alle Gefangenen, so gut er kann. Für jeden findet er ein freundliches Wort. Manche erzählen ihm auch von ihrem Schicksal. Unter den Gefangenen ist der oberste Mundschenk des Pharaos, mit dem er besonders oft redet. Eines Morgens sitzt dieser sehr nachdenklich in seiner Zelle. Josef fragt: »Über was denkst du nach?« »Ich hatte heute Nacht einen Traum, weiß aber nicht, was dieser Traum bedeuten soll.« »Erzähl mir doch, was du geträumt hast. Vielleicht kann ich ihn mit der Hilfe Gottes deuten.« Der Mundschenk begann zu erzählen: »Ich sah im Traum einen Weinstock. Er hatte drei Reben, begann zu blühen und seine Trauben wurden reif. In meiner Hand hatte ich den Becher des Pharaos. Ich nahm die Beeren, machte aus ihnen Saft und reichte den Becher dem Pharaos.«

Lehrerfrage: Kannst du wiederholen, was der Mundschenk geträumt hat? Hast du eine Idee, was der Traum bedeuten könnte?

Früher glaubten die Menschen, dass manche Träume etwas Bestimmtes bedeuten könnten. Auch Josef glaubt das. Er glaubt, dass Gott durch Träume zu den Menschen sprechen kann. Er überlegt und sagt dann: »Ich erkläre dir deinen Traum. Die drei Reben sind drei Tage. In drei Tagen wird sich der Pharaos an dich erinnern. Er wird dir vergeben und dich wieder in seinem Palast arbeiten lassen. Du wirst ihm wieder die Getränke auswählen und ihm die besten Weine reichen.« »Hoffentlich kommt es so, wie du sagst!«, ruft der Mundschenk ungläubig. Josef bittet den Mundschenk noch, dass er ihn bitte nicht vergessen soll, wenn er wieder beim Pharaos ist. »Sprich mit dem Pharaos. Erzähl ihm, dass ich unschuldig im Gefängnis bin.« Es kam, wie Josef gesagt hatte. Der Mundschenk arbeitete wieder für den Pharaos, aber er vergaß den Josef.

Schüleräußerungen [Josef deutet die Träume des Pharaos]

Zwei Jahre später sitzt der Pharaos in seinem Regierungssaal. Um ihn herum stehen Beamte, Weise und Gelehrte.

»Heute Nacht hatte ich seltsame Träume«, begann der Pharaos. »Ich stand am Ufer des Nils und sah sieben fette Kühe aus dem Wasser steigen. Sie weideten am Ufer. Plötzlich kamen aus dem Wasser sieben magere, klapperdürre Kühe und sie fraßen die sieben fetten Kühe auf. Ich erschrak und wachte auf. Nur schwer konnte ich wieder einschlafen. Dann träumte ich noch einmal: Es wuchsen sieben schöne, volle Ähren. Daneben aber wuchsen sieben kümmerliche, vom heißen Ostwind ausgedörrt. Die sieben kümmerlichen Ähren verschlangen die sieben vollen. Wer mir diese Träume richtig deuten kann, den will ich reich belohnen.«

Lehrerfrage: Hast du eine Idee, was die Träume bedeuten könnten? SÄ

Keiner konnte die Träume des Pharaos verstehen. Als der Mundschenk von den Träumen des Pharaos hörte und davon, dass niemand sie deuten konnte, fiel ihm Josef wieder ein. Er schämte sich zwar, Josef solange vergessen zu haben, aber er ging zum Pharaos und erzählte ihm von Josef im Gefängnis, der vielleicht seine Träume deuten könne.

Der Pharao ließ Josef schnell aus dem Gefängnis holen. Nachdem Josef gewaschen wurde und neue Kleider angezogen hatte, durfte er vor den Pharao treten. Der Pharao erzählte Josef seine beiden Träume.

Lehrerfrage: Wer kann den ersten und wer den zweiten Traum erzählen? SÄ

»Was könnten diese Träume bedeuten?«, fragt der Pharao den Josef und Josef beginnt: »Mit Gottes Hilfe versuche ich eine Deutung.« Er überlegt, denkt nach. Dann weiß er die Bedeutung: »Deine beiden Träume bedeuten dasselbe. Gott will dich und dein Volk warnen. Die sieben schönen, vollen Ähren, genauso wie die sieben fetten Kühe, bedeuten sieben gute Jahre. Da wächst viel Weizen, viel Obst und Gemüse. Dann aber kommen sieben magere Jahre. Das sind die kümmerlichen Ähren und die mageren Kühe in deinen Träumen. Die Saat wird vertrocknen, Menschen und Tiere werden hungern.«

Der Pharao ist erschrocken. Was ist, wenn das alles wirklich so passiert? Was soll er nur tun?

Schüleräußerungen

Josef sagt: »Mein Rat wäre, große Vorrathshäuser zu bauen. Wenn in den sieben guten Jahren ein Teil der Ernte in diese Häuser gebracht wird, dann gibt es auch in den sieben schlechten Jahren noch genügend Vorräte, damit niemand verhungern muss.«

Aufmerksam hört der Pharao zu. Er überlegt, was er von diesem Vorschlag halten soll. Kann er Josef trauen? Er kennt ihn ja kaum. Woher weiß er, ob er ihm trauen kann?

Lehrerfrage: Gibt es Kennzeichen, an denen man erkennen kann, ob man jemandem vertrauen kann? Evtl. Bezug zur Realität herstellen: Die Kinder sollen nicht jedem Menschen vertrauen!

Der Pharao vertraut Josef und glaubt dem, was er sagt. Was Josef sagte, passt zu dem, was er von vielen gehört hatte: Josef macht viel Gutes. Er überlegt, wie er Josefs Vorschlag umsetzen kann und wie sein Volk in den Hungerjahren am besten vor dem Hunger zu schützen ist. Dann sagt er:

»Josef, es steht dir eine große Aufgabe bevor. Ich mache dich zu meinem Stellvertreter. Ich gebe dir die Vollmacht über ganz Ägypten. Führe das selbst aus, was du mir geraten hast!« Weil Josef nun ein Ägypter ist, bekommt er einen ägyptischen Namen: Zafanat-Paneach. Niemand redet ihn mehr mit Josef an. Dies alles geschieht, als Josef etwa dreißig Jahre alt ist. Er reist durch das Land und kontrolliert, dass die Lagerhäuser auch wirklich gefüllt werden. Kurze Zeit danach heiratet er Asenat und bekommt zwei Söhne, nämlich Manasse und Efraim. Als die Hungersnot hereinbricht, haben in Ägypten – dank Josef – alle etwas zu essen. Aus den angrenzenden Ländern kommen aber viele Menschen, um Getreide zu kaufen.

Schüleräußerungen

Josefs Brüder kommen nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Sie erkennen Josef aber nicht, denn er sieht ganz anders aus als früher. Josef dagegen erkennt seine Brüder sofort und sieht, dass Benjamin fehlt. Er lässt sich aber nichts anmerken. Als die Brüder vor ihm sind, fallen sie auf ihre Knie und verbeugen sich vor ihm. Er ist schließlich ein mächtiger Mann. Da erinnert sich Josef an etwas, das viele Jahre zurückliegt, als er noch ein Junge war, und von seinen Brüdern ausgelacht wurde.

Schüleräußerungen. Hilfsfragen: Weißt du, an was er sich erinnert? Kommt es dir nicht bekannt vor, wenn die Brüder sich vor Josef verbeugen? SÄ: Bezug zum ersten Traum herstellen.

Josef will seine Brüder auf die Probe stellen.

Schüleräußerungen

Streng fährt er sie an: »Woher kommt ihr?« Sie antworten: »Aus Kanaan, um Getreide für Brote zu kaufen.« Um ihre ehrlichen Absichten zu zeigen, erzählen sie von ihrer Familie, erzählen, dass der Jüngste beim Vater geblieben ist und der Zweitjüngste tot sei. »Bestimmt seid ihr Spione und wollt euch nur erkundigen, wie man bei uns Getreide klauen kann. Deshalb lasse ich euch ins Gefängnis werfen!« Nach drei Tagen lässt Josef sie aber wieder frei, weil er nicht will, dass ihre Familien hungern müssen. Er sagt: »Wenn ihr ehrlich seid, dann

lasst einen von euch als Pfand hier im Gefängnis. Die anderen können mit dem Getreide heimkehren und dann wieder mit dem Jüngsten zurückkommen.« Die Brüder reden miteinander und sagen: »Das ist die Strafe für das, was wir Josef angetan haben. Er flehte uns an, dass wir ihn nicht verkaufen, aber wir hatten kein Mitleid mit ihm.« Als Josef dieses Gespräch hört, kommen ihm die Tränen. Schnell geht er ans Fenster, damit es niemand merken würde. Simeon bleibt im Gefängnis und die Brüder gehen mit gefüllten Getreidesäcken nach Kanaan zurück.

Schüleräußerungen

»Nein und nochmals nein!«, ruft Jakob. »Ich lasse Benjamin nicht mit nach Ägypten reisen. ›Reg dich doch bitte nicht so auf!«, sagt Ruben. »Das Getreide ist aufgebraucht. Wir müssen wieder nach Ägypten, sonst verhungern wir! Und ohne Benjamin können wir nicht unter die Augen des stellvertretenden Königs treten.« Nur sehr widerwillig lässt Jakob seinen Jüngsten mit den anderen Brüdern ziehen.

Lehrerfrage: Warum lässt Jakob nun Benjamin doch mitreisen?

Als Josef die Brüder wieder sieht, empfängt er sie freundlich. »Ist das euer Jüngster, Benjamin?«, fragt Josef. »Ja, Herr, das ist er. Wir kamen, um Simeon auszulösen.« »Wie geht es eurem Vater?«, fragt Josef. »Es geht ihm dem Alter entsprechend gut. Als Josef Benjamin dastehen sieht, berührt ihn das. Jäh wendet er sich von ihnen ab und geht ins Nachbarzimmer.

Schüleräußerungen

Als er wieder zurückkommt, sieht keiner mehr, dass er geweint hat. Josef lädt die Brüder zum Essen ein. Er lässt die Brüder dem Alter nach geordnet am Tisch Platz nehmen. Diese wundern sich über die Reihenfolge. Dann beschließt Josef, seine Brüder erneut zu testen. Haben sie sich wirklich verändert und halten sie nun zusammen? Nach dem Essen verkauft Josef seinen Brüdern reichlich Getreide. Diese freuen sich und machen sich auf den Weg nach Hause zu Jakob. Josef hatte aber in Benjamins Sack etwas versteckt.

Lehrerimpuls: Schüler können den Inhalt eines Säckchens erfühlen. Das Säckchen wird im Stuhl- bzw. Sitz(kissen)kreis herumgereicht. Falls du weißt, was im Säckchen sein könnte, behalte es für dich! Mögliche Schüleräußerungen: Es ist ein Becher. L nimmt den Becher.

Dieser Becher ist kein normaler Becher, aus dem man jeden Tag trinkt. Es ist ein besonders wertvoller Becher, ein Silberbecher. Die Brüder sind noch nicht lange unterwegs, als Josefs Wachen sie einholen: »Halt! Ihr habt den Silberbecher unseres Herrn gestohlen«, rufen sie. »Bei wem wir diesen Becher finden, der muss ein Leben lang Sklave unseres Herrn sein.« Die Wachen überprüfen jeden Sack, bis sie schließlich in Benjamins Sack den Becher finden. Die Brüder erstarren vor Schreck. Wie konnte das passieren? Natürlich wissen die Brüder nicht, dass Josef den Becher in Benjamins Sack hatte legen lassen, um die Brüder zu testen. »Vater Jakob wird vor Trauer sterben, wenn wir ohne Benjamin, seinen Liebling, heimkommen. Lasst uns alle gemeinsam mit Benjamin nach Ägypten zurückkehren. Wir müssen Benjamin helfen.« Alle Brüder begleiten Benjamin. Sie treten vor Josef und sind voller Angst. Was wird jetzt geschehen? Josef wartet schon auf sie. »Warum habt ihr das getan? Warum habt ihr mich bestohlen?« Die Brüder können sich nicht erklären, was geschehen ist.

Schüleräußerungen

»Ich will nicht ungerecht sein. Nur derjenige, bei dem der Becher gefunden wurde, soll mein Sklave sein.« Josef deutet auf Benjamin. »Du musst bleiben, die anderen dürfen nach Hause gehen.« Da antwortet Juda: »Nein, Herr! Wenn Benjamin nicht wieder zum Vater kommt, wird dieser vor Kummer sterben. Wir haben versprochen, dass wir Benjamin wieder gesund nach Hause bringen. Ich bleibe anstelle meines Bruders hier und werde dein Sklave sein. Lass bitte Benjamin gehen!«

Schüleräußerungen

Jetzt kann Josef sich nicht mehr verstellen. Alle seine Brüder sind zurückgekommen. Sie lassen Benjamin nicht in Stich. Jetzt weiß Josef, dass sich seine Brüder geändert haben.

Nun gibt sich Josef seinen Brüdern zu erkennen: »Ich bin der, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Ich bin Josef, euer Bruder!« Die Brüder sind verwirrt und fürchten sich.

Schüleräußerungen

»Habt keine Angst, kommt doch näher, ich habe euch bereits vergeben. Gott war mit mir, er hat mich aus der Not herausgeholt. Er hat mich nach Ägypten geführt, damit ich euch, unseren Vater Jakob und noch viele andere vor dem Hungertod rette! Ich bestrafe euch nicht! Ich habe euch schon längst verziehen!« Die Brüder können es kaum glauben, dass Josef wirklich vor ihnen steht.

Schüleräußerungen

Die Versöhnung tut allen gut. Alle sind sie glücklich, besonders Josef, der den Brüdern aufträgt: »Sagt dem Vater, dass ich lebe. Zieht alle hierher nach Ägypten und lasst uns gemeinsam ein Fest der Versöhnung feiern!« Sie holen ihren Vater Jakob und ziehen nach Ägypten, sowie es Josef gesagt hat. Jakob freut sich riesig, als er alle seine Kinder um sich hat und besonders Josef in seine Arme schließen kann.

4.4 Josefs Leben im Überblick

Material:

Seil, Tücher, Schild mit Kanaan und Schild mit Ägypten, schönes Gewand, Brunnen, Gefängnis, Bilder von Versöhnung

L: Wenn wir auf Josef und sein Leben zurückblicken, sehen wir, dass er viel erlebt hat. Versuchen wir, diese Erlebnisse wie einen Weg zu legen.

SuS legen den Lebensweg des Josef mit einem Seil und ordnen dazu Bilder bzw. Gegenstände. Sie entdecken, dass dieser Lebensweg Höhen (schöne Dinge, die er erlebte) und Tiefen hatte (schlimme Dinge, die er erlebte). Mal ging es ihm gut, mal ging es ihm schlecht.

L: Welche Farben könnten dazu passen? Mögliche Schüleräußerungen: gut = hell oder gelb; schlecht = dunkel oder schwarz

Die SuS erzählen die Geschichte des Josef in eigenen Worten nach und entdecken, dass es vom Ende her betrachtet eine gute Geschichte ist. Denn Gott ist immer mit Josef.

Das Versöhnungsfest kann in der Lerngruppe so begangen werden, dass zusammen ein Fladenbrot geteilt wird.

4.5 Abschlussreflexion

Reflexionsfragen zur Josefsgeschichte

Was hast du Neues über Josef erfahren?

Hat dich in der Geschichte über Josef etwas erschreckt?

Welchen Hefteintrag findest du besonders schön?

Möchtest du noch etwas über Josef erfahren?

Was könnten wir im Religionsunterricht wieder einmal machen?

4.6 Schattenspiel

Im abschließenden Schattenspiel können die Schülerinnen und Schüler nicht nur ihre inhaltliche Kompetenz in Bezug auf die Josefsgeschichte anderen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Großeltern präsentieren, sondern auch Sozialkompetenzen erwerben.

Das Schattentheater ist eine dramatische Darstellungsart, bei der die handelnden Personen, Figuren oder Objekte von einer Lichtquelle beleuchtet werden und dadurch auf einer Projektionsfläche Schattenbilder erzeugen. Die Zuschauer sehen also nicht die Originale, sondern nur deren Schattenbilder. Für die Jahrgangsstufe 2 scheint das Figurenspiel die angemessene Form zu sein, weil sie den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gut entspricht. »Die Förderung der geistigen und sinnlichen Kräfte, Handlungsorientierung und die Anbahnung von Gemeinschaftsgeist und sozialen Fähigkeiten rücken in den Mittelpunkt« (Mühldorfer 1995, 5).

Das Schattenspiel kann im Klassenverband vorbereitet und durchgeführt werden, wenn im evangelischen Religionsunterricht die Josefserzählung parallel behandelt wird und das Einverständnis der muslimischen Eltern eingeholt wird (Die Josefsgeschichte ist auch Teil des Koran).

Der Overheadprojektor kann als Lichtquelle dienen. Die Figuren werden auf der OHP-Fläche bewegt. Die Vorlagen der Figuren (M 7) werden zuvor mit Schaschlikstäbchen versehen, damit man die Figuren führen kann. Alternativ kann auch ein aufgespanntes Bettuch als Projektionsfläche dienen, hinter dem die Schülerinnen und Schüler ihre Schablonen bewegen. Zusätzlich können weitere Elemente gebastelt werden,

z.B. der Palast des Pharao oder das Haus des Potifar. Die Schülerinnen und Schüler können die einzelnen Szenen in Gruppenarbeit selbst gestalten oder es wird die Vorlage (M 8) mit verschiedenen Rollen vorgelesen. Es braucht Übung, bis die Bewegung der Figuren mit dem vorgetragenen Text synchron ist.

5 Materialien

M 1: Josef und seine Geschwister



Benjamin



Josef



Ascher



Sebulon



Dan



Ruben



Issachar



Gad



Naftali



Levi



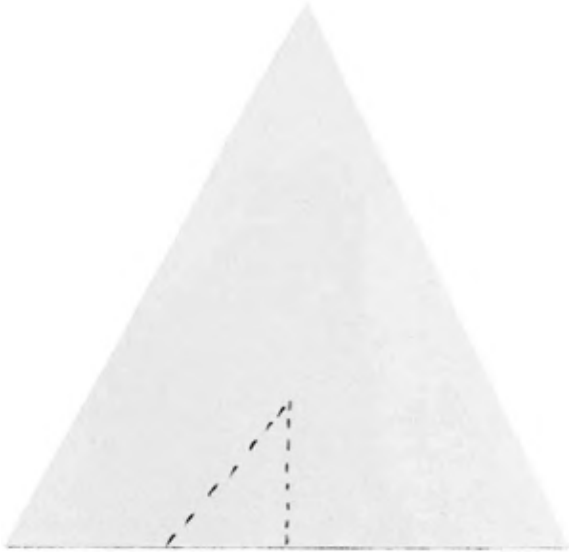
Simeon



Dina



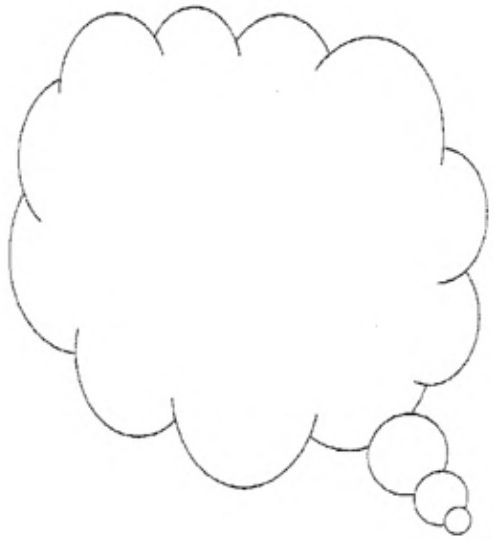
Juda



M 3: Gewand des Josef



M 4: Zusammengekauerter Josef (mit Denkblase)



M 5: Weinreben



M 4/5: © Anna-Maria Weht

M 6: Arbeitsblatt »Josef deutet die Träume des Pharao«

Im Gefängnis deutet Josef die Träume der Gefangenen. Da hat auch der König von Ägypten, der Pharao, zwei seltsame Träume. Niemand kann sie ihm erklären. So wird Josef aus dem Gefängnis geholt, um die Träume des Pharao zu deuten.





[Josef]



[Vater Jakob]



[Benjamin]



[Dina]



[Brüder]



[Brüder]



[Ziege]



[Schaf]



[Potifar]



[Potifars Frau]



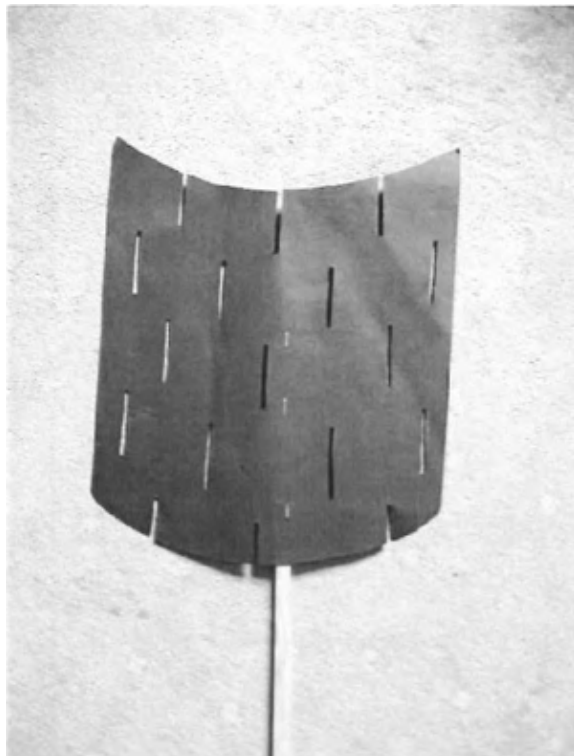
M 8: Textvorschlag für das Schattenspiel



Josef mit seinen verschiedenen Kleidern



Josef hinter Gitterstäben aus Tonpapier



Der Brunnen, in den Josef von seinen Brüdern geworfen wird

1. Szene:

Erzähler: Wir möchten euch heute von einer ganz besonderen Familie erzählen, von der Familie Jakobs. Die Familie lebte in dem Land Kanaan vor langer, langer Zeit. Heute heißt das Land Israel. Dort ist es sehr steinig und es kann oft monatelang nicht regnen. Dann ist es dort sehr trocken. Seht, die Familie von Jakob kommt, um sich selbst vorzustellen.

Jakob: Ich bin Jakob, das Oberhaupt der Familie. Ich bin der Vater von zwölf Söhnen und einer Tochter. Bei so vielen Kindern ist es nicht immer leicht! Das könnt ihr euch sicher vorstellen.

Brüder: Wir sind Jakobs Söhne und müssen sehr viel mithelfen. Vor allem müssen wir die Schafe und Ziegen hüten. Das ist unser wichtigster Besitz, weil wir von den Schafen und Ziegen leben. Wir sind nämlich Nomaden und wandern von einem Ort zum anderen. Immer dorthin, wo es genügend zu essen für unsere Tiere gibt. Wir wohnen in Zelten, damit wir immer dort sein können, wo die besten Weideplätze sind.

Josef: Ich bin Josef. Ich bin der Zweitjüngste von allen. Mein Bruder Benjamin und ich dürfen immer beim Vater bleiben, während unsere anderen Brüder auf unsere Tiere aufpassen müssen. Ah, da kommt ja Benjamin.

Benjamin: Hallo zusammen, ich bin Benjamin, der Jüngste.

Dina: Und ich bin Dina. Ich bin das einzige Mädchen in der Familie. Deshalb kümmere ich mich um den Haushalt. Wie das mit 12 Brüdern ist, könnt ihr euch sicher denken.

2. Szene

Erzähler: Jakob hat alle seine Kinder gern und ist stolz auf sie. Aber einen seiner Söhne mag er besonders gern, das ist Josef. Josef kann als Einziger lesen und schreiben. Josef sitzt oft stundenlang beim Vater. Eines Tages holt Jakob noch etwas hervor.

Jakob: Josef, schau her, ich habe ein Geschenk für dich!

Josef: Oh, wie toll, eine Überraschung für mich allein?

Erzähler: Josef packt das Geschenk ganz gespannt aus und sieht ein wunderbares Gewand. Er probiert es sofort an und beginnt damit vor Freude zu hüpfen.

Josef: Wie schön das Gewand ist! Danke, Vater! Das zeige ich gleich meinen Brüdern!

Erzähler: Josef rennt zu seinen Brüdern, um ihnen sein neues Gewand zu zeigen.

Josef: Seht mal alle her! Dieses schöne Gewand habe ich von Vater bekommen! Ist das nicht wunderschön?

Brüder: Und was ist mit uns? Das war ja mal wieder klar. Dieser Schleimer bekommt ein riesiges Geschenk und wir bekommen nichts!

Erzähler: Die Brüder sind sauer und neidisch auf Josef. »Wieso ist Josef der Lieblingssohn von Vater? Wir arbeiten hart, bekommen aber kein so ein schönes Geschenk.« Sie sind total enttäuscht.

3. Szene

Erzähler: Am nächsten Morgen kommt Josef zu seinen Brüdern und Jakob, um ihnen von seinem Traum zu erzählen.

Josef: Hört zu. Wir banden Garben mitten auf dem Feld. Meine Garbe richtete sich auf und blieb auch stehen. Eure Garben umringten sie und neigten sich tief vor meiner Garbe. Ich hatte noch einen anderen Traum: Ich sah in den Himmel hinauf. Dort verbeugten sich Sonne, Mond und elf Sterne vor mir. Sind das nicht tolle Träume?

Brüder: Sollen wir uns nun vor dir verneigen? Was bildest du dir eigentlich ein? Halt den Mund, du Träumer! Vor dir verneigen wir uns nie!

Erzähler: Die Brüder sind richtig wütend auf Josef. Wie kann er nur meinen, dass sich die ganze Familie vor ihm verneigt! Er ist doch viel jünger als die meisten von uns! Die Brüder hassen Josef richtig!

4. Szene

Erzähler: Einige Tage später sind die Brüder allein bei den Herden. Sie sind weit weg von zu Hause, weit weg von Jakob, von Josef, von Benjamin und Dina. Jakob schickt Josef los, um den Brüdern Essen und Trinken zu bringen. Josef macht sich auf den Weg. Die Brüder sehen ihn schon von Weitem in seinem neuen Kleid. Sie sind immer noch sehr wütend auf ihn.

Brüder: Was will der denn hier? Er will bestimmt gleich wieder mit etwas Neuem angeben! Kommt, dem verpassen wir eine richtige Tracht Prügel. Das schadet dem nicht. Wir können ihn auch in den ausgetrockneten Brunnen werfen! Da kommt er bestimmt nicht mehr heraus.

Erzähler: Und das machen die Brüder dann. Sie werfen ihn in einen Brunnen.

Josef: Bitte nicht! Lasst mich los! Was macht ihr mit mir? Hilfe! Hilfe! Hilfe! Holt mich hier wieder raus, bitte, bitte!

Erzähler: Als Händler vorbeikommen, haben die Brüder einen Plan.

Brüder: Wir verkaufen Josef an die Händler. Dann sind wir ihn für immer los!

Erzähler: Genau das tun die Brüder. Josef weiß gar nicht, was mit ihm geschieht. Die Brüder holen ihn aus dem Brunnen und verkaufen ihn tatsächlich an die Händler. Josef muss mit der Karawane mitziehen, durch die Wüste. Es ist eine anstrengende Reise in ein fremdes Land. Als die Brüder wieder zu Hause sind, erzählen sie dem Vater, dass Josef von einem wilden Tier gefressen wurde. Jakob wird sehr traurig. Niemand kann ihn trösten.

5. Szene

Erzähler: Josef ist in Ägypten angekommen. Josef staunt über die großen Pyramiden. Vieles, was es in Ägypten gibt, hat er noch nie zuvor gesehen. Die Händler bringen Josef auf den Sklavenmarkt.

Josef: Ich habe solche Angst! Was wird mit mir geschehen? Wer wird mich kaufen? Lieber Gott, bitte hilf mir!

Erzähler: Da kommt ein reicher Mann und schaut auf Josef.

Potifar: Ich bin Potifar, ein ehrlicher und anständiger Mann. Ein königlicher Beamter, ein Beamter des Pharaos. Ich will diesen Sklaven hier kaufen. Er ist genau der Richtige für mich.

Erzähler: So wird Josef von Potifar gekauft. Josef geht in das große Haus des Potifars (Haus angedeutet). Er ist sehr fleißig. Er arbeitet so zuverlässig und sorgfältig, dass Potifar ihn zum Verwalter seines Hauses und seines ganzen Besitzes macht. Josef ist so glücklich und arbeitet sorgfältig. Doch eines Tages beschuldigt die Frau des Potifar den Josef: Er ist unehrlich. Daraufhin wird Josef unschuldig ins Gefängnis geworfen (Gefängnis).

6. Szene

Erzähler: Josef ist sehr traurig im Gefängnis, weil er unschuldig ist. Josef darf bei der Versorgung der anderen Gefangenen mithelfen. So trifft er den Mundschenk des Pharaos.

Josef: Warum bist du so bedrückt?

Erzähler: Der Mundschenk hatte einen merkwürdigen Traum und wusste nicht, was er bedeuten könnte. Er sah im Traum einen Weinstock, der drei Reben hatte. Er begann zu blühen und seine Trauben wurden reif. In einer Hand hatte er den Becher des Pharao. Der trank daraus. Josef überlegte und sagte:

Josef: Die drei Reben bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich der Pharao wieder als Mundschenk einstellen.

Erzähler: Nach drei Tagen geschieht es genauso, wie es Josef vorhergesagt hat. Der Mundschenk wird aus dem Gefängnis entlassen und darf wieder für den Pharao arbeiten. Doch er vergisst den Josef.

7. Szene

Erzähler: Eines Tages hat der Pharao zwei merkwürdige Träume. Niemand kann sagen, was die Träume bedeuten. Da erinnert sich der Mundschenk an Josef und erzählt dem Pharao davon.

Pharao: (Palast) Ich bin der Pharao, der König der Ägypter, und ich befehle: Holt mir den Josef her.

Erzähler: Josef wird aus dem Gefängnis geholt und tritt vor den Pharao.

Pharao: Ich habe gehört, dass du Träume deuten kannst. Stimmt das?

Josef: Nur Gott weiß, was die Träume bedeuten. Aber durch mich kann Gott sagen, was geschehen wird.

Erzähler: So beginnt der Pharao zu erzählen.

Pharao: Ich träumte, dass aus dem Nil sieben fette Kühe steigen. Sie weideten am Ufer. Plötzlich kamen aus dem Wasser sieben magere, klapperdürre Kühe und sie fraßen die sieben fetten Kühe auf. Dann träumte ich nochmals: Es wuchsen sieben schöne, volle Ähren. Daneben aber wuchsen sieben kümmerliche. Die sieben dürren Ähren fressen die sieben dicken.

Josef: Beide Träume bedeuten dasselbe. Die sieben schönen Ähren, genauso wie die sieben fetten Kühe, bedeuten sieben gute Jahre. Da wächst viel Weizen, viel Obst und Gemüse. Dann aber kommen sieben magere Jahre. Das sind die dürren Ähren und die mageren Kühe in deinen Träumen. Die Saat wird vertrocknen, Menschen und Tiere werden hungern. Gott will dich warnen. Mein Rat wäre große Vorratshäuser zu bauen, in denen man einen Teil der Ernte aufbewahren kann. Dann gibt es auch in den schlechten Jahren genügend zu essen.

Erzähler: Der Pharao erschrickt zuerst. Aber er vertraut Josef.

Pharao (zu Josef): Ich ernenne dich zu meinem Stellvertreter. Lasse große Vorratshäuser bauen.

Erzähler: Nach dem Pharao ist Josef jetzt der mächtigste Mann in Ägypten. Und nach sieben Jahren kommt eine Hungersnot. Von überallher kommen die Menschen nach Ägypten, um bei Josef Getreide zu kaufen.

8. Szene

Erzähler: Auch in Kanaan herrscht eine Hungersnot. Jakob schickt seine Söhne nach Ägypten, um dort Getreide zu kaufen. Sie machen sich auf den Weg dorthin. Sie treten vor Josef, erkennen ihn aber nicht. Josef erkennt seine Brüder sogleich, lässt sich aber nichts anmerken.

Josef denkt: Ich kann es kaum glauben, dass meine Brüder vor mir stehen. Bevor ich mich ihnen zu erkennen gebe, teste ich sie: Haben sie sich wirklich geändert? Sind sie immer noch so gemein wie früher oder halten sie zusammen?

Erzähler: Josef testet seine Brüder. Er sieht, dass sie alle fest zusammenhalten und keiner den anderen im Stich lässt. Sie haben sich also wirklich geändert. Nun gibt er sich ihnen zu erkennen.

Josef: Ich bin Josef, euer Bruder. Ihr habt mich vor vielen Jahren als Sklave verkauft. Ich habe euch verziehen! Denn Gott hat mir aus der Not herausgeholfen. Er hat mich hierher geführt. Hier kann ich Menschen vor dem Hungertod retten.

Brüder: Lieber Josef, ist das wirklich wahr? Bitte vergib uns! Es tut uns alles so leid!

Erzähler: Josef versöhnt sich mit seinen Brüdern. Die ganze restliche Familie zieht nach Ägypten. Jakob freut sich so, alle seine Kinder wieder zu sehen. Fest nimmt er Josef in die Arme.

Autor

Prof. Dr. Manfred Riegger, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Kath.-Theol. Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst (Hg.): LehrplanPLUS Grundschule. München 2014.

<http://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/grundschule/2/katholische-religionslehre>; Zugriff am 10.12.2015

Berg, H. K.: Altes Testament Unterrichten. Neunundzwanzig Unterrichtsvorschläge. München/Stuttgart 1999

- Unterrichtsvorschläge mit exegetischen Einführungen und didaktischen Hinweisen.

Berg, H. K.: Vätergeschichten. In: Lachmann, R./Adam, G./Reents, C. (Hgg.): Elementare Bibeltexte. Exegetisch – systematisch – didaktisch. 5. Aufl. Göttingen 2012, 50–80

- Neben exegetischen Erläuterungen werden auch didaktische Anregungen gegeben.

Ebach, J.: Genesis 37–50. Freiburg i.B. 2007

- Biblischer Kommentar.

Freudenberger-Lötz, P.: Theologische Gespräche mit Kindern.

Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht. Stuttgart 2007

- Auf empirischer Basis werden Hinweise zur Gesprächsführung erarbeitet.

Fricke, M.: ›Schwierige‹ Bibeltexte im Religionsunterricht.

Theoretische und empirische Elemente einer alttestamentlichen Bibeldidaktik für die Primarstufe. Göttingen 2005

- Schwierigkeiten des Verstehens von biblischen Texten durch Grundschülerinnen und Grundschüler werden auf empirischer Basis benannt.

Harz, F.: Vom Erzählen zum Theologisieren – Wie Kinder von 4–6 Jahren zu den Anfängen der Welt vordringen. In: Bucher, A. A. et al. (Hgg.): »In der Mitte ist ein Kreuz«. Kindertheologische Zugänge im Elementarbereich (Jahrbuch für Kindertheologie Bd. 9). Stuttgart 2010, 140–148

- Eine empirische Untersuchung eines Gespräches über eine sehr ausführliche und anschauliche Geschichte ergab, dass solche die eigene gedankliche Kreativität der Kinder anregen können.

Johannsen, F.: Alttestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen, 4. Aufl. Stuttgart 2010

- Es werden biblische Texte für Lehrkräfte thematisch erschlossen.

Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule/Primarstufe, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2006

Krauss, H./Küchler, M.: Erzählungen der Bibel III. Das Buch Genesis in literarischer Perspektive. Die Josef-Erzählung. Freiburg/Schweiz und Göttingen 2008

- Literarische Perspektiven auf die Josefserzählung.

Lang, B.: Joseph in Egypt. A cultural icon from Grotius to Goethe. New Haven 2009

- Untersucht wird Josef in Literatur und Kultur.

Laubi, W.: Die Himmel erzählen. Narrative Theologie und Erzählpraxis. Lahr 1995

- Es wird in die narrative Theologie eingeführt, wobei auch auf kritische Aspekte eingegangen wird.

Michalke-Leicht, W.: Kompetenzorientiert unterrichten. Das Praxisbuch für den Religionsunterricht. München 2011

- Neben Erklärungen zu Begriffen wie Anforderungssituation, Lernanlass, Lernaufgabe usw. werden auch Lernsequenzen skizziert.

Mühdorfer, A.: Schattenspiel. Regensburg 1995

- Es wird eine Einführung in das Schattenspiel geboten.

Niehl, F. W.: Josef und seine Brüder. In: ders. (Hg.): Leben lernen mit der Bibel. Der Textkommentar zu meiner Schulbibel. München 2003, 59–65

- Textkommentar zu von den meisten deutschen Diözesen zugelassenen Grundschulbibel.

Perrar, H.-J.: Die Vätergeschichten. In: Zirker, H./Hilger, G./Aurelio, T./ders.: Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur Bibel in der Grundschule. Altes Testament. 4. Aufl. Düsseldorf 1998, 53–121

- Vorwiegend linguistische Texterschließung für Lehrkräfte.

Riegger, M.: Formen didaktischen und methodischen Handelns. Lehrbrief 5 des Religionspädagogischen Kurses von Theologie im Fernkurs, Katholische Akademie Domschule Würzburg. 2. Aufl. Würzburg 2015

- Neben begrifflichen Klärungen zum methodischen Handeln im Religionsunterricht werden viele Vorgehensweisen genau beschrieben.

Schulte, A.: »Alles wird gut!« – Das »Alltagswissen« der Achtjährigen und die »Weisheit« der Josef-Geschichte (Genesis 37–50). In: Büttner, G./Schreiner, M. (Hgg.): »Man hat immer ein Stück Gott in sich« Mit Kindern biblische Geschichten deuten. Jahrbuch für Kindertheologie. Sonderband. Teil 1: Altes Testament. Stuttgart 2004, 97–108

- Rahmenbedingungen und methodische Voraussetzungen für Kindergespräche werden auf empirischer Basis geklärt.

Schweizer, H.: Joseph. Urfassung der alttestamentlichen Erzählung (Genesis 37–50), Tübingen 1993

- Literatur- und redaktionskritischer Kommentar.

Steinkühler, M.: Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten. Erzählen in Familie, Gemeinde und Schule. Göttingen 2011

- Es werden biblische Erzählungen nicht nur für unterschiedliche Lernorte aufbereitet, sondern es wird auch anhand von Erzählwerkstätten in das Erzählen eingeführt.

Weimar, P.: Art. Josef, Joseph(us), Iosif. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 5. 3. Aufl. Freiburg i.B. 2006, 997 f.

- Überblicksartikel.

ders.: Studien zur Josefsgeschichte. Stuttgart 2008

- Exegetische Untersuchung.

Weiterführende Praxishilfen

Bolliger, M.: Das Ravensburger Buch der Biblischen Geschichten. Ravensburger 1999

- Es handelt sich um eine einfühlsam erzählte Josefs-Geschichte, in der allerdings zuweilen veraltete Begriffe verwendet werden.

Frisch, H.-J.: Euer Noach, Schiffbauer und Zoodirektor. Biblische Gestalten melden sich zu Wort. Düsseldorf 2009, 42–44

- Enthält einen fiktiven Brief des Josef.

Illner, R.: Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten einer Lernkiste zur Josefserzählung für ein 4. Schuljahr. Kassel 2012; <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-86219-354-7.volltext.frei.pdf>; 16.12.2015

- Die Lernkiste bietet Anlässe für mehrere theologische Gespräche mit Schülerinnen und Schülern.

Itze, U./Moers, E.: Theologisieren in der Grundschule Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen. Bd. 1. Buxtehude 2008

- Hier werden konkrete Anregungen zu Themen wie »Abraham macht Mut«, »Gottesbild« und »Leben nach dem Tod« gegeben.

Josef und seine Brüder (Arbeitsblatt),

<http://www.religionsunterricht-material.de/Arbeitsblatt-Religion-Josef-und-seine-Brueder.pdf>; 16.12.2015

- Arbeitsblatt zur Sicherung des Inhalts, wobei nicht alle Angaben korrekt sind.

Landgraf, M.: Altes Testament. Abraham, Jakob, Josef, Mose, Ruth, David und Jona begegnen. Einführung – Materialien – Kreativideen. Stuttgart 2013, 32–43

- Enthält Basiskarten, Lehrererzählung und ein Josef-Spiel.

Laubi, W.: Geschichten zur Bibel. Abraham, Jakob, Josef. Ein Erzählbuch. Bd. 3. Lahr/Zürich u.a. 1985

- Die Erzählungen sind mit ausführlichen Vorbemerkungen zum historischen Kontext versehen.

Müller, B./Rehm, D.: Von Noah, Josef und anderen. Geschichten aus dem Alten Testament mit Musik. Donauwörth 2007, 53–89

- Ausschneidebögen, Lehrerzählungen und Leseszene mit Musik

Schäble, C./Eggerl, H.-P./van Vugt, T.: ReligionPLUS. Das Praxishandbuch zum LehrplanPLUS – Grundschule Katholische Religion. Jahrgangsstufe 1/2. Teil 1. 2., vollständig überarbeitete Auflage Kempten 2014

- Enthält eine Zweijahresplanung, Stundenentwürfe, Kopiervorlagen und Arbeitsblätter.

Schlak, S.: Josef. Eine Lernwerkstatt für die 2–3 Klasse. Berlin 2012

- Die Werkstatt besteht aus 20 Stationen, zu denen Auftragskarten mit Anleitungen für die Kinder sowie Stationsblätter mit Rätseln, Malaufgaben, Lesetexten und einigem mehr gehören.

Suchen – fragen – entdecken 1/2. Religion in der Grundschule. Hg. von Ort, B./Rendle, L.: Neuausgabe Berlin/Stuttgart 2015, 58–68

- Als Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht zugelassen.
-